

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 19 (1939-1940)
Heft: 8

Artikel: Im Kampf um die Freiheit : Selbstvertrauen in die eigene Kraft
Autor: Schmid, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von 255 Franken zu zwei Jahren Zuchthaus und Einstellung im Aktivbürgerrecht auf die Dauer von drei Jahren.

Dasselbe Gericht verurteilte den Großindustriellen H. W. wegen wiederholten Steuerbetrugs, verübt durch Fälschungen der Geschäftsbücher, andere Täuschungshandlungen und unwahre Steuerdeklaration, in der Höhe von 350 000 Franken zum Schaden der Gemeinde und des Kantons, zur Strafe von einer Woche Gefängnis und 4000 Franken Buße. Das zuständige Bezirksgericht hatte in erster Instanz den Angeklagten von Schuld und Strafe freigesprochen, so daß er nur auf administrativem Wege zu den Nach- und Strafsteuern verpflichtet worden wäre.

Hier eine Woche Gefängnis nebst einer Buße, die den Reichen in keiner Weise drückt, bei einem Schadensbetrage von 350 000 Franken. Dort zwei Jahre Zuchthaus nebst Ehrenstrafe bei einer Schadenssumme von 3500 Franken. Der durch das Delikt gestiftete Schaden und die widerrechtliche Bereicherung hundertmal kleiner, die Strafe hundertmal schärfer. Wenn das im fortschrittlichen Stande Zürich geschieht — wie wird es in andern Kantonen sein, wo das allgemeine Kriminalgesetz schärfer, das Sonderstrafrecht in Steuersachen noch milder gehandhabt wird?

Was uns zur Forderung einer Reform des Steuerstrafwesens zwingt, ist also nicht inquisitorische Lust noch der Drang, dem Staatsanwalt neue Opfer zuzuführen — sondern die *Not dieser Zeit*. Wenn der Appell an den *allgemeinen* Opfersinn, die Beschwörung der Einheit und Geschlossenheit des ganzen Volkes nicht zur Phrase werden sollen, so muß das ominöse Wort vom «Delikt des ehrlichen Mannes» der Vergangenheit angehören. Es darf ein Zustand nicht länger andauern, der der sozialen Gerechtigkeit ins Gesicht schlägt. Es dürfen der Masse des Volkes nicht neue, schwere Lasten aufgebürdet werden, während ein kleiner Kreis bevorzugter Bürger im uneingeschränkten Genuß nicht nur sozialer und wirtschaftlicher, sondern auch rechtlicher *Privilegien* verbleibt. Man stelle als erste, dringendste Maßnahme wenigstens die strafrechtliche Gleichheit des Armen und des Reichen her. Man bedrohe den Steuerbetrug der Großen mit der *angemessenen* Strafe, und ein erster wirksamer Schritt zur Schaffung der sozialen Gerechtigkeit im Steuerwesen und damit zur Sanierung der Staatsfinanzen ist getan.

Im Kampf um die Freiheit

Selbstvertrauen in die eigene Kraft.

Von Dr. Arthur Schmid.

I.

Das Werk der Befreiung der Arbeiterklasse aus Not und Elend, aus Unterdrückung und Versklavung wird ihr ureigenes Werk sein, oder es wird überhaupt nicht sein. Diese Erkenntnis hat die sozialistische Arbeiterbewegung mit auf ihren Lebensweg erhalten.

Sie enthält eine uralte Wahrheit, die nicht nur für die Arbeiterklasse, sondern schlechtweg Geltung hat. Die *Befreiung des Volkes* wird nicht irgendwie von oben herab erfolgen, sondern nur von unten auf. Das Volk wird nicht erlöst, sondern es befreit sich.

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre ist bei vielen Menschen die alte Wahrheit, daß die Befreiung ihr eigenes Werk sein muß, in Vergessenheit geraten. Das kam nicht von ungefähr. Viele Umstände trugen dazu bei, daß die Menschen mehr und mehr an ihrer eigenen Kraft zu *zweifeln* begannen und das Zutrauen zu sich selbst und zu ihrer Bewegung verloren.

Die kapitalistische Entwicklung der Wirtschaft hat nicht nur auf dem Gebiete der Vermögenskonzentration für die Gesellschaft verhängnisvoll gewirkt, sondern sie hat dem Menschengeschlecht die fortwährend weitergehende *Arbeitsteilung* und *Spezialisierung* gebracht. Der Arbeitsprozeß wurde in viele Teilarbeitsfunktionen zerlegt. Die Maschine übernahm die Ausführung solcher Funktionen. Der Mensch, der sie bediente, wurde zu einem Anhängsel der Maschine. An der Maschine, die eine Teilarbeit verrichtet, kann der Mensch nur immer dieselben Handgriffe wiederholen. Seine Aufmerksamkeit wird ganz einseitig beansprucht. Die geisttötende, sich stets wiederholende Funktion, die die Teilarbeit bringt, war nie geeignet, das Selbstbewußtsein des Menschen zu heben.

Als die erste große Umwälzung im Gewerbe infolge der Einführung der Arbeits- und Kraftmaschinen kam, wurde das Handwerk unrentabel gemacht und die Menschen bei einer unendlich langen Arbeitszeit in die Fabrik gezwungen. Die Generationen von damals rebellierten zum Teil, indem sie die Maschinen unschädlich machen und die Produktionsstätten zerstören wollten. Die Aktion der *Maschinenstürmer* war eine direkte Aktion. Sie war zum Scheitern verurteilt, weil die Menschen nicht aus Überlegung und wohl vorbereitet zu Werke gehen konnten, sondern weil ihre Aktion aus der Verzweiflung heraus geboren war.

Dadurch, daß man die Maschinenstürmer niederschlug, waren die sozialen Probleme der Gesellschaft nicht gelöst. Die ungeheuren Schäden, die der moderne Fabrikbetrieb mit seiner unendlich langen Arbeitszeit und seinen unhygienischen Zuständen dem Menschengeschlecht schlug, waren offenkundig. Sie mußten beseitigt werden. Das erkannten einsichtige und wohlwollende Menschen früh. Erfolgreich konnte man gegen die Mißstände in der Industrie erst vorgehen, als das Volk, sich der unheilvollen Entwicklung bewußt, sich zur Abwehr gruppierte. Wir haben Beispiele, die beweisen, daß die geistige Bewegung, die durch ein Land ging, der hemmungslos die Menschen ausbeutenden Industrie entgegentrat, indem das *Parlament* Schutzbestimmungen für Frauen und Kinder aufstellte und Fabrikgesetze schuf. Man denke nur an England. Wir haben Beispiele, die zeigen, daß die Fabrikbevölkerung selbst, unter Ausnützung der Mittel der Demokratie, sich Arbeiterschutzgesetze gab. Man denke nur an den Kanton Glarus und an das

eidgenössische Fabrikgesetz von 1877. Die Arbeiterschaft schloß sich zusammen. Sie organisierte sich, und sie kämpfte Schritt für Schritt auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete für ihre Besserstellung.

Voraussetzung für jeden Erfolg auf dem Gebiete der Sozialpolitik war, daß Menschengruppen da waren, die den *Willen* hatten, Mißstände zu beseitigen. Zum Willen kam das Bewußtsein, daß man *stark genug* sei, um Verbesserungen herbeizuführen. Das Selbstbewußtsein wurde durch den Zusammenschluß gesteigert.

II.

Begreiflicherweise geht durch jede Bewegung, die Verbesserungen anstrebt, ein starker Zug der Kritik an dem Bestehenden. Diese Kritik ist notwendig, um die Erkenntnis in den Massen zu fördern. Sie wirkt sich positiv aus, wenn sie das Selbstbewußtsein der Menschen fördert. Die Kritik wirkt sich negativ aus, wenn sie die Allmacht jener, die für die herrschenden Zustände verantwortlich sind, so darstellt, daß die Massen, die diese Zustände verbessern sollen, an ihre eigene Ohnmacht zu glauben beginnen.

Je nach Zeit, Ort und Stimmung wechselt die Auswirkung der Kritik. Das eine Mal ist sie stärker positiv, das andere Mal mehr negativ.

Seit zwanzig Jahren aber beobachten wir, daß die Kritik sich stärker negativ auswirkt. Das hängt mit verschiedenen Umständen zusammen.

Einmal wurde die *heranwachsende Generation* durch die Ereignisse des Weltkrieges und der diesem Kriege folgenden Umwälzungen förmlich überrumpelt. Die Erziehungsarbeit, welche die sozialistische Bewegung jahrzehntelang gepflegt hatte, war durch den Weltkrieg und die revolutionären Bewegungen vollständig unterbrochen worden. Es waren der Arbeiterbewegung nach dem Kriege zum Teil große Erfolge, ohne große Anstrengungen des einzelnen, zuteil geworden. Es ist verständlich, daß junge Leute, die es erlebt haben, daß große wirtschaftliche Fortschritte als *reife Frucht* vom Baume der Entwicklung fallen, glauben, die Kleinarbeit sei weniger notwendig als früher.

Dazu kam, daß die über Europa *hinstürmenden* Ereignisse die Menschen in atemloser Spannung hielten. Man hatte nicht Zeit, eine gründliche Ausbildung der Jugend durchzuführen. Zudem wurde die Jugend durch Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens abgelenkt, die wir in allen Perioden des Niedergangs innerhalb der Weltgeschichte konstatieren. Wenn beispielsweise der Sport einen jungen Menschen vollständig gefangen nimmt und ihm keine Zeit für die Erfüllung der gesellschaftlichen Aufgaben läßt, dann fallen große Kontingente der Arbeiterschaft für die Lösung politisch unerläßlicher Aufgaben aus. Wenn die Organisation, gleichgültig, ob auf politischem, gewerkschaftlichem, sportlichem oder sogenanntem «kulturellem» Gebiet, zum Selbstzweck wird, wenn sie den Menschen nur für sich beansprucht und die Zusammenhänge mit der Gesamtentwicklung nicht ständig betont, dann besteht die Gefahr *größter Zersplitterung*. Es besteht die Gefahr, daß das *Blickfeld* des einzelnen Menschen eingeengt wird und er die welt-

geschichtlichen Bewegungen seiner Zeit und die seiner harrenden Aufgaben nicht erkennt.

Zu diesen, speziell für die heranwachsende Generation so verhängnisvollen Erscheinungen tritt ein weiteres Moment. Viele, die im gesellschaftlichen Leben tätig waren, glaubten, man müsse nach den gewaltigen Erfolgen der ersten Nachkriegsjahre den Menschen Versprechungen machen und ihnen etwas Materielles bieten, um sie an der Arbeiterbewegung zu interessieren. Die Erkenntnis, daß nur die höchsten Ideale, denen man weitestgehende persönliche Opfer bringt, geeignet sind, eine Bewegung vorwärts zu bringen und die Allgemeinheit aufwärts zu führen, verblaßte mehr und mehr. An Stelle des *lebendigen Geistes* trat der *tote materielle Vorteil*, von dem man eine Belebung der Massenbewegung erwartete. Diese Einstellung war zweifellos eine Niedergangserscheinung.

Es folgten *Rückschläge* auf wirtschaftlichem Gebiete. Es kamen in verschiedenen Ländern politisch rückläufige Bewegungen. Schließlich gerieten ganze Staaten in die Hände von Diktatoren. Das erschütterte bei vielen, die weder ein Ideal noch eine durch die Vernunft gefestigte Überzeugung hatten, die Zuversicht in die eigene Kraft und in die Kraft der freiheitlich und sozial gerichteten Bewegungen.

Irrtümer in der Einschätzung der Situation und der Mittel im Kampfe um Freiheit und Menschenrecht trugen zur Schwächung der fortschrittlich orientierten Bewegungen bei. So glaubten viele Menschen, man müsse, um des lieben Friedens willen, zurückweichen, der Gewalt des Gegners Konzessionen machen, weil sich ja schließlich das Gute doch durchsetzen werde. Wieder andere lehnten die Gewaltanwendung auch den Gewalttätigen gegenüber ab. Man verwechselte die eigenen Wünsche mit der Wirklichkeit, und man ließ sich das klare Urteil in die tatsächlichen Zustände durch seine geistige Einstellung trüben.

Die Gewaltgläubigen und für eine neue Knechtung der Menschheit Tätigen nutzten alle Schwächen der gutgesinnten, aber die Wirklichkeit übersehenden Menschen aus.

So kam man in Europa in eine Situation, die uns die Niederwerfung der Freiheit ganzer Völker und einen neuen Weltkrieg brachte.

III.

Um die Zustände, in denen wir heute leben, überwinden zu können, braucht es *Zuversicht* und *Selbstvertrauen in die eigene Kraft*. Das gilt nicht nur hinsichtlich der Völker, die um ihre Freiheit kämpfen, sondern das gilt auch hinsichtlich der arbeitenden Menschen jedes Landes, die um die Erhaltung sozialer Fortschritte und demokratischer Freiheiten besorgt sind.

Um erfolgreich tätig zu sein, muß man an seine eigene Kraft und an den Sieg glauben. Man muß wissen, daß man nicht erlöst wird, sondern daß man sich seine Rechte selber *erringen* muß.

Die Geschlossenheit der Bewegung ist wichtig. Aber ebenso wichtig ist die Freiheit und Loyalität innerhalb der Bewegung. Genau so wichtig ist es, daß die große Masse *lebendig* bleibt und *mitarbeitet*, und daß

man nicht den Versuch macht, sie von oben herab autoritär zu dirigieren.

Was die Kritik anbelangt, so brachte vor allem der Kommunismus in die Reihen der Arbeiterbewegung eine *zersetzende* Kritik von unerhörter Auswirkung. Man ging dazu über, in erster Linie die *eigene* Bewegung zu kritisieren und den *Glauben an ihre Sendung zu zerstören*. Damit leisteten die Kommunisten für den aufkommenden Faschismus wertvolle Vorarbeit. Die Früchte dieser zwanzigjährigen Zersetzungstätigkeit haben sich in vielen Staaten bis zu einer förmlichen Katastrophe ausgewirkt.

Jede negative Kritik wirkt zerstörend. Nur die *aufbauende Kritik* ist wertvoll. Man braucht sich nicht zu wundern, daß auch die Kritik dem Kapitalismus und den herrschenden Gewalten gegenüber mehr und mehr negativ wurde. Man *begnügte sich mit der Kritik am Gegner* und verpönte gar oft die sachliche und aufbauende Kritik in den eigenen Reihen, weil mancher dazu übergegangen war, die Masse zu vergöttern und jede Kritik an ihrem Verhalten als ungeziemend abzulehnen.

Wir halten die sachliche Kritik an dem Verhalten der heute herrschenden Kreise der Gesellschaft für *unerläßlich*. Aber sie soll nicht den Hauptteil der politischen Tätigkeit ausmachen. Diese Kritik ist nur nützlich, wenn sie damit verbunden wird, in den Reihen des Volkes *das Selbstbewußtsein* zu wecken und den Glauben an die eigene Kraft zu fördern. Das Schwergewicht jeder politischen Tätigkeit muß darin liegen, *die Kräfte des Volkes fortwährend zu steigern*, seine Erkenntnis zu fördern, damit es begreift, daß es der Träger der Gesellschaft ist und sein eigenes Schicksal *selbst* bestimmt. Es ist nur zu wahr, daß jedes Volk die Regierung hat, die es verdient. Aber ebenso wahr ist es, daß, ohne daß ein Volk den *Willen* hat, schlechte Zustände zu überwinden, diese Zustände nicht verschwinden werden. Der Appell an das Gerechtigkeitsgefühl der Herrschenden ist unwichtig im Vergleich zum *Appell an das Volk, sich für Recht und Gerechtigkeit einzusetzen* und für die hohen Ideale der Menschheit Opfer zu bringen.

Wer dem Volke sagt, es werde erst wieder besser, wenn die wirtschaftlichen Zustände bessere seien, irrt sich und fordert indirekt das Volk zum Nichtstun auf. Er nimmt ihm die Hoffnung auf Besserstellung, solange nicht bessere wirtschaftliche Zustände da sind.

Wer aber soll diese Besserung herbeiführen, wenn nicht das Volk selbst? Glaubt man im Ernst, daß die Kritik an unhaltbaren Zuständen und der Appell an die Gerechtigkeit der Herrschenden, Besserung eintreten zu lassen, genügen werden, um eine Änderung herbeizuführen? Wer das glaubt, hat die Weltgeschichte noch *nie* durchblättert. Alle guten Kräfte innerhalb der herrschenden Gesellschaftsschichten sind *ohnmächtig*, wenn nicht ein *selbstbewußtes und auf seine eigene Kraft vertrauendes Volk* hinter ihnen steht und am Fortschritt und der Besserstellung arbeitet.

Deshalb ist es gerade in der heutigen Zeit unerläßlich, daß man auf negative Kritik verzichtet, dafür die Erkenntnis, daß das Volk der Träger der Freiheit und seines eigenen Schicksals ist, und daß das Los

der Gesellschaft und damit sein eigenes Los *nur von ihm* bestimmt werden kann, wieder mehr und mehr die Menschen beherrscht. Aus dieser Erkenntnis heraus werden sie den Weg zum Aufstieg finden. Dieser Weg verlangt Opfer und Hingabe. Aber es ist der *einzigste Weg*, um aus der furchtbaren Situation, in der Europa sich befindet, herauszukommen.

Aus der Geschichte der Konsumgenossenschaftsbewegung

Zum 50jährigen Jubiläum des Verbandes schweiz. Konsumvereine

Von F r i e d r i c h H e e b

Bei Anlaß der Halbjahrhundertfeier des VSK., die in das Jahr 1940 fällt, sollten nach dem früheren Plan umfassende Jubiläumsveranstaltungen getroffen werden. Namentlich war beabsichtigt, in Basel, dem Sitz des Verbandes, eine großangelegte genossenschaftliche Landesschau zu organisieren. Der neue europäische Krieg hat, wie so viele andere, auch diese Pläne zunichte gemacht. Der Jubiläumsakt, wie er nunmehr für die Delegiertenversammlung des VSK. am 22. und 23. Juni dieses Jahres in Basel in Aussicht genommen ist, soll sich in einem höchst einfachen Rahmen abspielen.

Das genossenschaftliche Jubiläumsjahr mag aber wenigstens Veranlassung dafür sein, in einer rückschauenden Betrachtung die Entstehung der großen Konsumentenorganisation einer ausführlichen Würdigung zu unterziehen. Dabei möchte ich mit den *ausländischen* Pionierleistungen auf dem Gebiete des Konsumgenossenschaftswesens beginnen, die für die schweizerische Bewegung Vorbilder und Wegweiser gewesen sind.

Die Kenntnis, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung in *Großbritannien* ihren Ursprung hat, ist auch über den Kreis der genossenschaftlich tätigen Personen hinaus sehr weit verbreitet. Doch wird zumeist angenommen, die eigentlichen und ersten Begründer oder Entdecker der den Konsumgenossenschaften zugrunde liegenden Idee seien die weltberühmten *«redlichen Pioniere von Rochdale»* gewesen. Tatsächlich hat es aber Vorläufer der Bewegung schon im England des 18. Jahrhunderts gegeben. In dem schottischen Weberdorf *Fenwick* südlich Glasgow schlossen sich 1769 eine Anzahl Weber zum gemeinsamen Einkauf von Hafergrütze (Porridge) zusammen. Ein ähnlicher Verein ist 1777 im Weberdorf *Govan* nahe bei Glasgow gegründet worden. Letzterer Verein bestand bis zum Jahre 1909, also insgesamt 132 Jahre, aber stets außerhalb der modernen schottischen Genossenschaftsbewegung. In *Mongewell* (Oxfordshire) wurde 1794 ein Laden für die arme Bevölkerung eingerichtet, in dem diese Armen wöchentlich ihren Bedarf zum Selbstkostenpreis decken konnten.

Alle diese Vorläufer sind gewiß nicht als Konsumgenossenschaften anzusprechen, sondern waren *Wohlfahrtseinrichtungen*. Aber von ihnen